

Eltern, die ständigen Begleiter

Die Arbeitskräfteerhebung gibt interessante Einblicke in veränderte Erziehungsstrukturen

122, 31.5.2014

Mütter und Väter in der Schweiz wenden immer mehr Zeit für die Betreuung ihrer Kinder auf. Das hat nicht nur Vorteile, wie Vergleiche mit dem Ausland zeigen.

Alice Kohli

Kinderbetreuung ist in Familienhaushalten die zeitintensivste Tätigkeit. Das hat das Bundesamt für Statistik im Rahmen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung ausgerechnet. Ein Blick auf die Erhebungen früherer Jahre zeigt: Eltern in der Schweiz nehmen sich immer mehr Zeit für die Kinderbetreuung. 1997 wendeten Frauen durchschnittlich 13,6 Stunden in der Woche dafür auf, Kleinkindern Essen zu geben, sie zu waschen, mit den Kindern zu spielen, ihnen bei den Hausaufgaben zu helfen sowie sie zu begleiten und zu transportieren. 2013 wendeten sie für die gleichen Tätigkeiten knapp 8 Stunden mehr auf, nämlich 21,5 Stunden.

Der heutige Zeitaufwand, den Mütter für die Kinderbetreuung aufbringen, entspricht ungefähr einem 50-Prozent-Pensum einer bezahlten Arbeitsstelle. Auch Väter verbringen im Vergleich zu früher mehr Zeit mit den Kindern, wenn auch im Vergleich mit den Frauen deutlich weniger. Wendeten sie 1997 noch durchschnittlich 8,3 Stunden pro Woche für die Kinderbetreuung auf, waren es 2013 12,8 Stunden. Die Zahlen beruhen auf Selbstdeklarationen.

Kleinere Arbeitspensen

Woher kommt diese zusätzliche Zeit, die Eltern heutzutage aufzuwenden bereit sind? Zum einen haben manche Eltern heute mehr Zeit, weil sie vermehrt in kleineren Arbeitspensen arbeiten. Väter sind heute häufiger in Teilzeit erwerbstätig. Der Anteil der Väter in Teilzeitpensen stieg von 3,1 Prozent im Jahr 1997 auf 9 Prozent im Jahr 2013. Auch bei den Müttern stieg der Anteil derer, die in Teilzeit arbeiten, von 49,6 auf 61,5 Prozent.



Kein Schulweg ohne Papi: Eltern wenden im Vergleich zu 1997 mehr Zeit dafür auf, ihre Kinder zu begleiten.

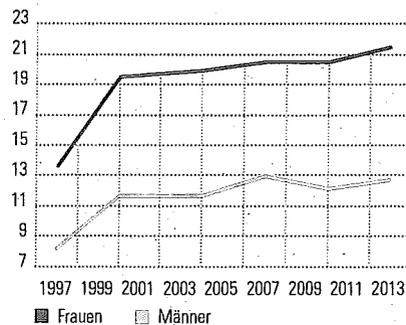
ANNICK RAMP / NZ

Dennoch lässt sich der zunehmende Aufwand für die Kinderbetreuung nicht nur mit reduzierter Arbeitszeit erklären, besonders angesichts der Tatsache, dass die Erwerbsquote bei Frauen in der Schweiz in den letzten Jahrzehnten stetig zugenommen hat. Aber es lässt sich beobachten, dass Kinder heute mehr als früher ein wesentlicher Bestandteil der elterlichen Freizeitgestaltung sind.

Es ist eine vergleichsweise neue Art der Erziehung. Noch in den siebziger Jahren sei von Kindern höchstens verlangt worden, zum Abendessen zu Hause zu erscheinen, schrieb die US-Autorin Hanna Rosin kürzlich in einem Essay unter dem Titel «The Overprotected Kid» («Das überbehütete Kind») in

Mehr Zeit für die Kinder

Durchschnittlicher Zeitaufwand für Kinderbetreuung,¹ in Stunden pro Woche



¹ Kleinkindern essen geben, waschen, mit Kindern spielen, Hausaufgaben machen, Kinder begleiten, transportieren.

QUELLE: BFS, SAKÉ 2014

NZZ-INFOGRAFIK/tcf.

der amerikanischen Monatszeitschrift «The Atlantic». Was sie nach der Schule unternommen habe, sei ihr selbst überlassen gewesen. Ihre eigene Tochter hingegen habe erst zehn Minuten ihres zehnjährigen Lebens ohne die Betreuung eines Erwachsenen verbracht, bilanziert sie.

Der Trend hin zu einer intensiveren Kinderbetreuung wird im englischsprachigen Raum seit einiger Zeit etwas abschätzig mit «helicopter parenting» umschrieben. Als Helikopter-Eltern gelten Väter und Mütter, die – wie Überwachungshelikopter – ihren Nachwuchs kaum aus den Augen lassen, stets im Bestreben, die Sicherheit der Kinder zu wahren und ihr gesellschaftliches Fort-

kommen zu sichern. Helikopter-Eltern zeichnen sich unter anderem dadurch aus, dass sie ihre Schützlinge überall hin begleiten: zur Schule, zur Geigenstunde oder zum Eishockey-Training, vorzugsweise im Auto. Laut BfS wendeten Eltern in der Schweiz für den Transport ihrer Kinder heute wöchentlich rund eine halbe Stunde mehr auf als noch 1997.

Ältere Datensätze zu diesem Thema gibt es in der Schweiz keine, dafür aber Vergleichswerte aus dem Ausland. So publizierte die englische University of Westminster gemeinsam mit der Ruhr-Universität Bochum eine Studie über die Bewegungsfreiheit bei Kindern. Darin verglichen die Wissenschaftler unter anderem Schulwege von 1971 bis heute. Aus der Untersuchung ging hervor, dass im Jahr 1971 nur 9 Prozent der englischen Primarschulkinder zur Schule gefahren wurden. Knapp zwanzig Jahre später, im Jahr 1990, waren es bereits 34 Prozent. Von 1990 bis 2010 stieg dieser Anteil weiter an, wenn auch nicht mehr ganz so stark.

Wichtige Kompetenzen

Innerhalb einer Generation haben sich die Normen in der Kindererziehung also massiv verändert, in Grossbritannien, in Deutschland, in den USA und in der Schweiz. Was früher als unbedenklich galt, etwa einen Schulweg zu Fuss zu bestreiten, ist für heutige Eltern oft eine Zumutung. Das, obwohl die Welt für Kinder in vielen Bereichen sicherer geworden ist, so auch im Strassenverkehr.

Je mehr Zeit Eltern für die Betreuung ihrer Kinder aufwenden, desto weniger Risiken sind ihre Kinder ausgesetzt. Doch Risiken auszuloten und Lösungen für Probleme zu suchen, sind wichtige Kompetenzen. Auf eigene Faust die Welt zu entdecken, ist laut Ellen Sandseter, Psychologin an der Queen Maud University in Trondheim, unabdingbar, um in frühen Jahren Ängste zu überwinden. Paradoxerweise führe die Angst der Eltern, ihren Kindern könnte etwas zustossen, zu ängstlicheren Kindern, schreibt Sandseter in ihrer Arbeit zum Thema.